5.

# Der erste Schritt
zur künftigen
# Vereinigung
der
katholischen
und der
# evangelischen Kirche,
gewaget von — —
Fast wird man es nicht glauben,
gewaget
von einem Mönche:
P. F. K. in W.

1778.

Digitized by Google

## I.

Es ist nun dritthalb hundert Jahre, daß Katholicken und Protestanten über einige Glaubensartikel streiten. Und jeder Theil bleibt bey seiner Meynung; ja sogar jeder Theil bringt noch fast eben dieselben Beweisgründe gegen den andern, die man schon vorzeiten gebraucht hat. Was muß man hieraus schließen? Entweder ist ein Theil zu dumm,



Digitized by Google

die Beweisgründe des andern einzusehen, diese Dummheit mag nun von einer natürlichen Schwachheit des Verstandes, oder von Vorurtheilen, oder was immer für andern Ursachen herkommen. Oder ein Theil ist zu boshaft, und widerspricht Gründen, deren Stärke er wohl einsieht, aus Interesse, Parteygeist, Muthwillen, und was immer noch für solche schändliche Ursachen seyn können. Oder ein Theil ist zu bequem, und zu unthätig, die Gründe des Gegentheils zu erwägen, vielleicht auch nur darum, weil man voraussetzet, der Gegentheil müsse nothwendig unrecht haben. Oder endlich es muß auf beyden Theilen in der That selbst die nemliche Lehre eingeführt seyn, und die Parteyen müssen sich nur den Worten nach widersprechen.

2. Ich habe die Gründe der Katholicken und Evangelischen so ziemlich gelesen, bedachtsam gelesen und erwogen. Ich habe Gelegenheit gehabt, oft mit friedfertigen unbefangenen Lutheranern umzugehen. Dumm sind sie nicht, liebe Glaubensbrüder! wahrhaftig

nicht

nicht dumm, und ich will zur Ehre unsrer Religion gebethen haben, daß doch diejenigen, die keine protestantische Schriften lesen, eine bessere Meynung von ihnen schöpfen. Es ist doch gar zu schändlich, wenn Leute, die oft ausser ihrem Catechismus, ihrem Brevier, und einem Ascoten und Prediger gar nichts gelesen haben, so im verächtlichen Tone von ihnen sprechen. Hindern sie aber Vorurtheile, unsre Beweisgründe einzusehen? Das mögen wir vielleicht meynen. Aber wie können wir es erweisen? Und wenn es die Protestanten umkehren, und sagen: Wir werden von Vorurtheilen geblendet, und sehen ihre Beweise nicht ein? Es muß ihnen gelten, wie uns. Mit dieser Behauptung kömmt man keinen Schritt weiter.

3. Ists Bosheit, daß man sichs nicht anmerken läßt, wie stark unsre Gründe gefühlet werden? Ich zittre, wenn ich diese schwarze Beschuldigung niederschreiben soll, die ich so oft gehöret, und in den Schriften beyder Theile gelesen habe. Gerne, herzlich gerne

gestehe ich es ein, daß es überall Leute gege-
ben haben mag, und noch gebe, welche die
Wahrheit in der Ungerechtigkeit gefangen
halten. Es mag da und dort einer wider sei-
ne Einsichten in Glaubenssachen handeln und
schreiben. Allein es giebt doch auch ehrliche,
wahrheitsliebende Katholicken und Protestan-
ten, und sehr viele giebt es, denen es nicht
im Interesse, Parteygeist ꝛc. sondern nur
im die wahre Religion Jesu zu thun ist. Bin
h nicht äusserst ungerecht, wenn ich schnur-
erad gegen die christliche Liebe, und das noch
izu ohne allen Grund, so beleidigend von
einem Nebenmenschen denke? Nein, ich
r mir keiner so schimpflichen Nebenabsicht
y meinem Glaubensbekenntnisse bewust, und
Liebe will, daß ich auch meinem Nächsten
ie aufbürden soll.

4. Ich dächte, man soll beyden Theilen,
ndem sie so viele Streitschriften, und gröss-
heils mit vieler Hitze gegeneinander gewech-
haben, auch weder Unthätigkeit, noch Be-
ulichkeit Schuld geben. Die Beschuldi-
gung,

gung, daß man schon voraussetzet, der Gegentheil müsse Unrecht haben, möchte ein wenig mehr bedeuten. Aber auch, was diesen Punkt betrifft, kenne ich von beyden Religionsparteyen Leute, die unparteyisch prüfen. Und ich bin doch nur ein Mann, der eine ganz geringe Wirkungssphäre hat. Andere mögen noch sehr viele dieses gleichen kennen.

5. Diese Betrachtungen und noch sehr viele andre haben mich auf den Gedanken geleitet: Es könnten endlich doch noch nach allen diesen Streitigkeiten beyde Theile Recht haben, oder es wäre doch allenfalls möglich, in einigen Stücken, wo ein Theil wirklich Unrecht hätte, einen Frieden zu stiften. Aber freylich ist dieses ein Gedanken, ich gestehe es aufrichtig, der mich als Katholicken anfänglich selbst lange in Furcht setzte. Meine Kirche, dachte ich, ist unfehlbar, sie kann also in keinem Stücke nachgeben. Hernach wuste ich aus der Geschichte, daß man schon unterschiedliche Versuche zur Vereinigung beyder Kirchen gemacht hatte. Ich will mei-

ie Leſer mit Erzählung derſelben nicht aufzuhalten. Ich wuſte ganz neuerliche Verſuche eines verdienſtvollen und nur zu wenig bemerkten Schriftſtellers, die, wie es ſcheint, ganz fruchtlos abgeloffen waren. Lange ſchreckten mich dieſe Gründe ab, nochmal beyden Kirchen einen Vorſchlag zum Frieden zu thun.

6. Doch fand ich auch etwas, was mich dazu ermunterte. Mir ſcheint es wenigſt, daß man bisher vielmehr ſich zu trennen, als zu vereinigen geſuchet hat. Ich verwerfe die Polemick nicht; aber gewiß iſt es doch, daß ſie am Ende mehr zur Trennung, als zur Vereinigung führe. Wenn ich vom Eck, Becan, und Bellarmin bis auf den Pichler und Sardagna alles leſe, ſo muß ich freylich geſtehen, daß ich ſehr geringe Luſt bekomme, an einige Vereinigung zu denken. Ich muß ſehr auf meiner Hut ſeyn, wenn ich nicht wider die proteſtantiſche Lehre verbittert werden will. Ich habe wenige proteſtantiſche Polemiker bey der Hand. Aber wer

wer nach den Grundsätzen Mosheims, Müllers, oder Schuberts die Polemik gegen uns studiert, der wird mehr abgeneigt, als friedfertig gegen uns gemacht. Eben so denke ich von den Controverspredigten. Männer, die dazu besoldet sind, Controverspredigten zu halten, und diejenigen, die deren Arbeiten bewundern, werden mirs vergeben, wenn ich in einer Sache, worüber jeder denken darf, eben keine so große Hochschätzung äußere. Solche Predigten mögen immer einigen Werth haben. Allein die Vereinigung hindern sie gewiß sehr viel. Man kann über diesen ärgerlichen Satz meinetwegen von der Domkanzel wieder eine Frage aufwerfen, und sie zu meinem Nachtheile beantworten. Ich bleibe bey meiner Meynung: Ein Unionsprofessor, ein Unionsprediger wäre immer ein nützlicheres, ein liebenswürdigeres Geschöpf, als ein Controversist. Niemand kann mich widerlegen, ausser, der schon voraussetzet, was doch erst untersuchet werden soll: daß keine Union der Katholicken und Lutheraner möglich ist; denn von diesen Parteyen allein will ich für jetzt reden.

Hätte die Kirche nicht so viel Streit-
entschieden, und bey Verlust der Se-
ebothen, ihre Entscheidungen zu glau-
würde bald ein Weg zur Vereinigung
en; denn ich setze uns ins vierte Jahr-
zurücke. Sey es auch, daß die ka-
Kirche damals eben das geglaubet,
r jetzt glauben, so war doch sehr vie-
nicht entschieden, und zu glauben ge-

Die das Gegentheil ruhig glaubten,
s Ueberzeugung glaubten, ohne die
mit Gegenlehren zu stören, konnten
selig werden. Gesetzt die Protestan-
ten über die Ohrenbeicht, Sakramen-
feuer ꝛc. anders, sie würden doch kein
en tragen, sich mit uns wieder zu ver-
; denn die Streitigkeiten, die uns in
Falle trenneten, wären alsdann nur
reitigkeiten. Aber so haben unterdes-
Concilien sehr vieles definiert, das
inische hat sehr oft Anathema gespro-
Die Kirche ist unfehlbar, ihre Ent-
gen sind eine Glaubensregel.

8. Ehe

8. Ehe dieser Stein gehoben ist, läßt sich gar an keine Vereinigung denken. Die Protestanten müssen ohne alle Bedingnisse zu uns übertreten. Wer eine Vereinigung vermitteln will, muß zu erst den Grund oder Ungrund der Unfehlbarkeit untersuchen. Fällt diese, so ist die Vereinigung möglich. Fällt sie nicht, so bleibt sie ewig unmöglich. Wenigst hat alsdann kein Vergleich mehr statt, weil wir in keinem Glaubensartickel etwas nachgeben können. Ist aber dieser Artickel ins Reine gebracht, so müssen nach und nach alle besondre characteristische Lehren beyder Theile untersuchet werden. Man muß sehen, ob sie in der That, oder nur den Worten nach unterschieden sind, ob, und wie sich eine Vereinigung treffen lasse, wie nahe wir schon beysammen sind, und wie nahe wir zusammen tretten könnten.

9. Man wird katholischer Seits über meinen Vortrag erschrecken. Wie, wird man sagen, erst den Grund, oder Ungrund der Unfehlbarkeit untersuchen? Vielleicht mit der

:ität der Kirche zugleich das Triden-
e ältere Concilien umstoſſen? Alle
wieder einführen? Auf alle dieſe
mag ich hier nicht antworten. Man
oft ohne Noth ſchlimme Folgen.
dieſe Folgen alle gegründet wären,
n denn, dieſen auszuweichen, doch
nfehlbarkeit der Kirche lehren, wenn
inen Grund hätte? Die Wahr-
geſtattet nicht, einem erkannten Irr-
uhängen, und wenn man gleich die
t damit retten könnte. Ich ſage
der Glauben an die Unfehlbarkeit
im ſey. Ich ſage nicht, daß
obigen Folgen für gleichgültig
oll. Ich rede hier nicht als
r. Nur ſage ich, daß die
ng der Kirchen ſo ein wich-
ſey, daß uns auch die fürchterlich-
hten nicht hindern ſollen, an ihr
, ſo lange auch nur in der Ferne
ke Hoffnung ſie erſt nach tauſend
bewirken anſcheinet. Alle Bemü-
ſie ſind lobenswürdig, menſchen-
freund-

freundlich, christlich. Wir sind sehr zu bedauern, wenn wir fruchtlos arbeiten. Aber man muß uns doch nicht gleich alle Hoffnung eines guten Erfolges absprechen, und aus einer vorgefaßten Meynung für die Wahrheit seiner, und die Irrgläubigkeit der andern Kirche die Feder niederlegen heißen.

10. Die Kirchenvereinigung wird schwerlich durch Zusammentrettungen und Unterredungen der Lehrer, oder der Gelehrten beyder Parteyen bewirket werden. Ich halte es zwar nicht für unmöglich, auf jeder Seite solche Männer zu finden, welche der Wahrheit nachgeben könnten. Allein da ich weis, daß die Anzahl jener Wahrheiten, welche durch Disputationen herausgebracht worden sind, sehr geringe ist, da ich weis, was bey einem Gelehrten die Furcht, von den Gegentheil eingetrieben und überwiesen zu werden, was der Parteygeist machen kann, so mag ich für jetzt noch kein Colloquium vorschlagen. Nein, die Gelehrten jeder Partey sollen zuerst nur

nur für sich Untersuchungen anstellen, sie sollen die Materialien zur künftigen Unterredung sammeln.

11. Kann ich es nicht dahin bringen, daß auf jeder Akademie ein Unionslehrer statt des Polemikers aufgestellet wird, so wünschte ich doch, daß eine Unions-Akademie zusammentretten möchte, welche sichs zum Hauptgegenstande machte, die characteristische Lehren neuerdings zu untersuchen. Und solche Akademien möchte ich auf beyden Theilen sehen — Es hat solche Akademien gegeben, welche wieder fruchtlos zerfielen? Aber auch andern ist es so ergangen, und man höret doch nicht auf, neue zu errichten.

12. Damit aber wirklich der Zweck erreichet werde, sollte man jährlich gewisse Preisfragen aufwerfen, die Meynungen der Gelehrten darüber sammeln, und sie dann der Kirche vorlegen. Dieß wäre mein Rath für Katholicken. Für Protestanten will ich keinen Vorschlag thun. Bey ihnen ist die

Sache

Sache ohnehin nicht so vielen Schwierigkeiten unterworfen, weil sie keinen lebendigen Glaubensrichter erkennen.

13. Die allererste Preisfrage müßte diese seyn: **Läßt sich die Unfehlbarkeit der römisch katholischen Kirche, und wie läßt sie sich beweisen? Was hat sie für Gränzen? Unter was für Bedingnissen wird sie ausgeübet?** Niemand wird ein gründlicher Katholick seyn, der nicht von der Unfehlbarkeit seiner Kirche überzeuget ist. Giebt es also einen Beweis für die Unfehlbarkeit, so muß er allen angemessen, kurz, und deutlich seyn. Ich würde verlangen, daß dieser Beweis I nicht über sechs Bogen im Drucke ausmachte. II Man sollte voraussetzen, daß wir unsre bisherigen Beweise und die Antworten der Protestanten darauf schon wüsten, und also nicht unsre Theologen ausschreiben. Kann man unsern Schriftbeweisen, die wir bisher angeführt, keine andre Wendung geben, so beweisen sie wahrhaftig nichts.

Derjenige Beweis, der den Preis
würde alsdann den Protestanten
ntwortung ausgeschlossen, und etwan
r Akademie übergeben. Es müßte
och einmal zum Schlusse kommen:
nfehlbarkeit einen Grund habe, oder
lnd alsdann würde der Friede bald
n seyn. Können wir Katholicken die
rkeit nicht unwiderleglich beweisen,
wir es freylich näher geben. Kön
die Protestanten auf unsere Gründe
r antworten, so traue ich es ihrer
sliebe zu, daß sie sich willig in den
iner unfehlbaren Kirche zurücke be
rden, ausser welcher es in diesem
Heil geben würde. Ich muß noch
ten, daß man diesen Versuch nicht
äufig für ein vergebliches Unterneh
scht. Ich meines Theils bin nach
jährigen Anstrengung meiner Kräf
get worden, I daß alle bisherige
ür die Unfehlbarkeit der Kirche nicht
d sind, II daß die Kirche, wenn
icht unfehlbar wäre, nichts desto
weni

weniger das Recht, Glaubensstreitigkeiten beyzulegen, habe, III daß darum das Ansehen der Concilien nicht falle, IIII und daß wir doch den Protestanten oft nachgeben können. Doch es ist noch nicht Zeit, meine Gedanken zu eröffnen.

15. Ich bin zu unvermögend, den ersten Preis auszusetzen, und noch vielmehr, eine Akademie anzulegen. Nur meine Kräfte bis auf den letzten Hauch wollte ich herzlich gerne dazu verwenden. Möchte es doch dem verehrungswürdigen Protestanten dem Verfasser des christlichen Diogenes gefallen, auch auf seiner Seite meine Stelle zu vertretten. Allein Privatpersonen können noch nichts ausrichten. Möchte sich doch ein Großer, ein Landesregent der leidenden Kirche annehmen, möchte er eine Akademie errichten, und unter seinen

Schutz nehmen! Wie könnte wohl eine geringe Summa Geldes, die dazu erfodert würde, beſſer, menſchenfreundlicher, würdiger angewendet werden, als zur Aufnahme des Reiches Jeſu?

16. Man erlaube mir, in meiner ſüſſen Schwärmerey weiter fortzuträumen, und mich an die erhabene Stelle dieſes Freundes der Religion ſelbſt zu ſetzen. Meine Akademie müßte aus ſehr wenigen, aber auch ſehr geſchickten Theologen beſtehen, die ſich wochentlich einmal verſammelten, und berathſchlagten. Das Reſultat ihrer Bemühungen würde hernach auch an die übrigen im Lande zerſtreueten Glieder überſchrieben, und ihr Gutachten darüber abgefodert. Es wäre eben nicht nothwendig, dazu beſondre Theologen zu beſolden. Die ordentlichen Lehrer könnten dazu gebrauchet werden. Es

würde

würde aber doch sehr gut seyn, wenn einer oder der andre als Teufelsadvocat bey der Versammlung gebrauchet würde, der die Beweise auf allen möglichen Seiten auzugreifen trachten könnte. Nur sollen alle Streitigkeiten schriftlich, nicht mündlich geführt werden. Und das ist lediglich nothwendig. Diese Stelle gäbe ich dem Unionsprofessor.

17. Eben diese Versammlung hat die Fragen, die man aufwerfen will, festzusetzen, und über die eingeloffenen Dissertationen zu urtheilen. Die Glieder können zwar auch selbst schreiben, nur nicht um den Preis.

18. Der Unionsprofessor hat das Gesetz, die jungen Theologen duldsamer zu machen, anstatt daß vorher der Professor der Polemik die Verbitterung immer vergrößer-

:r muß aber seine Waare nicht als
)sliche Wahrheiten verkaufen, son-
ir Vorschläge thun, über die das
immer noch der Kirche vorbehalten
Auf diese Art wird er keine Ketze-
ehren, und nicht zu viele Ahndun-
befürchten haben. Er trägt übri-
y jeder characteristischen Lehre vor,
nd wie eine Vereinigung getroffen
könnte.

. Alle Lehrer der Theologie in meinem
müßten mir über die aufgeworfene
age eine Abhandlung einschicken; und
s zweyerley Ursachen. Erstlich, da-
wüßte, ob absonderlich in den Klö-
die man sogerne der Hartnäckigkeit,
r Unbeugsamkeit in ihren Meynungen
)iget, nicht immer noch Unduldsam-
und bellarminische Streitsucht gegen
Pro-

Protestanten herrschete, und zweytens, damit jeder Schritt zur Vereinigung durch die gemeinschaftliche Uebereinstimmung meines ganzen Landes gemachet würde.

20. Ich hätte zwar noch sehr viele Erinnerungen, Vorschläge, und derley Dinge auf dem Herzen; Aber ehe ich einen Mecänaten kenne, der die Großmuth hat, diejenigen zu unterstützen, die ich bereits gegeben habe, kann ich immer mit den andern noch an mich halten. Der Gott des Friedens segne doch meine Wünsche, die ich für das Heil seiner Kirche habe, und lasse sie in die Erfüllung gehen. Er lasse doch in ein Herz, das für die christliche Religion eifert, den heilsamen Gedanken kommen, daß es vielleicht durch Stiftung einer solchen Akademie, einer solchen theologischen Kanzel, oder wenigst eines Preises sich größere Verdienste

um die Kirche Gottes machen könnte, als wenn zwainzig andre Theologen unterhalten werden, die zwar einerseits für Anfänger die christliche Lehre vortragen; aber anderseits auch immer voraussetzen, daß keine Vereinigung möglich ist, und dadurch sie wirklich immer schwerer machen.

Digitized by Google